

Krieg löst keine Konflikte

Amnesty International zeigt Ausstellung „Verdun – Verletzte Seelen“ im Domhof – Auch Fundstücke vom Schlachtfeld verarbeitet

Von Axel Sturm

Ladenburg. Kunst erfüllt viele Aufgaben in vielen Lebensbereichen. Sie kann verschönern, unterhalten und den Alltag ein Stück lebenswerter machen. Sie kann zum Nachdenken anregen und zum Mahner für Geschehnisse werden, die nie mehr passieren dürfen. Mit letzterem beschäftigt sich der Heddesheimer Künstler Bernd Gerstner, der auf Einladung der Amnesty-Gruppe Ladenburg/Schriesheim im Domhof seine Ausstellung „Verdun – Verletzte Seelen“ zeigte.

Verdun gilt als das Mahnmal gegen kriegerische Handlungen schlechthin. „Der Hölle Verduns sind nur wenige entkommen. Die Soldaten wurden zu Fabrikarbeitern des Todes“, sagte ai-Sprecherin Bärbel Luppe. Daher holte die Menschenrechtsorganisation Gerstners Ausstellung nach Ladenburg.

In Verdun verloren nicht nur 460 000 Soldaten ihr Leben, auch zahlreiche Zivilisten, darunter viele Kinder, wurden getötet. Das Gebiet ist immer noch verseucht, 36 Millionen Granaten, die dort verschossen wurden, haben ihre Spuren hinterlassen. Luppe erwähnte auch die menschenverachtende Kriegsführung. Verdun steht für eine Materialschlacht, die das erschreckendste Beispiel der Geschichte sei. „Nicht nur die Kinder, sondern ganze Generationen wurden um ihre Zukunft betrogen“, sagte Luppe.

Die schreckliche Auseinandersetzung in Verdun haben bei Bernd Gerstner tiefe Eindrücke hinterlassen. Die drückt er mit Skulpturen und Bildern aus, die zum Nachdenken anregen. In seine Werke arbeitete der Heddesheimer auch Fundstücke vom Schlachtfeld ein.

Die Ausstellung soll auf die Verletzungen hinweisen, die Menschen anderen Menschen, der Natur, ihrer Kultur und den folgenden Generationen angetan haben. Für den Künstler sind es gerade die seelischen Verletzungen, die in den Fokus gerückt werden sollen. Wer einen solchen Krieg körperlich unversehrt über-



Bernd Gerstner fordert die Betrachter seiner Werke auf, die richtigen Schlüsse zu ziehen. Foto: Sturm

lebe, der sei oft seelisch ein gebrochener Mensch. Auch die unmenschlichen Zustände in den Gefangenenlagern werden von Gerstner thematisiert.

Die Skulpturen sind die Namensgeber der „Verletzten Seelen“. Sie bestehen aus Holz, das zum Beispiel mit Leinöl, Erdfarbe und Asche bearbeitet wurde. Das Holz steht für den menschlichen Körper, die verwendete Bleifolie für die Uniformierung und den damit verbundenen Schutz und die gleichzeitige Anonymität des Einzelnen. Das in die Risse eingearbeitete Wachs symbolisiert die verletzten Seelen. Für seine Arbeiten zieht der

Künstler gerne den Grundsatz heran: „Wenn das Bild den Maler nicht mehr braucht, beginnt die Aufgabe des Betrachters.“

Genau betrachtet wurde die Ausstellung im Vorfeld von der Kunsthistorikerin Elke Kurtzer. Sie sprach von der wohl irrationalsten Schlacht der Geschichte. Ab Februar 1916 wurde zehn Monate lang um ein paar Hügel gekämpft. Die Schlacht wurde dadurch zum Sinnbild für nationalistischen Irrsinn. Genau dieser Irrsinn sei der Grund gewesen, aus dem der Künstler seit 2002 der Frage nachgehe, weshalb die Menschen

immer wieder den Krieg als vermeintliche Konfliktlösung wählten. Kurtzer war beeindruckt: Für einige Bilder wählte Gerstner Militärpläne als Malgrund statt Leinwand oder Holz. Auf einigen Bildern intensivieren dunkle Tropfen die Eindrücke, die an Tränen und Blut erinnern. Auf der eingezeichneten Frontlinie und dem Fluss Marne sind Schicksalspunkte markiert.

① **Info:** Die Ausstellung ist bis 3. März im Foyer des Domhofs zu sehen. Öffnungszeiten unter www.ladenburg.de.